

Mike Shultz

# DAS SCHWERT DER ERINNERUNG

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von  
Jürgen Langowski

Piper München Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

 Piper-Fantasy.de



**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten  
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org) Zert.-Nr. GFA-COC-001223  
© 1996 Forest Stewardship Council

Deutsche Erstausgabe

September 2010

© 2010 Mike Shultz

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»A Sword of Memory«

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2010 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | [www.guter-punkt.de](http://www.guter-punkt.de)

Umschlagabbildung: Schwert: Anke Koopmann / Guter Punkt;

Hintergrund: Bob Orsillo / shutterstock

Autorenfoto: privat

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Papier: Munken Print von Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26737-3

# 1

In seiner schweren Rüstung rannte der Soldat den Feldweg entlang zu Ankmet und Vater hinüber und sank vor ihnen auf die Knie, die Augen vor Angst weit aufgerissen.

»Sethos?«, fragte Vater, während er einen Pfeil auf die Sehne legte und an dem Mann vorbei zum Dorf blickte.

Der Soldat zog sein Messer und setzte sich die Klinge an die Kehle. »Flieht, solange ihr noch Zeit dazu habt«, erwiderte er.

Ankmet hielt ihn am Handgelenk fest. »Nicht ... Komm mit uns.«

Der Soldat lachte verbittert. »Sie werden uns fangen.«

Bevor Ankmet antworten konnte, durchbrachen ferne Schreie die morgendliche Stille. Ein Trupp Soldaten floh aus dem Dorf und lief in ihre Richtung.

»Ich dachte, die Dämonenangst sei nur eine Legende«, erklärte der Soldat und blickte Ankmet unsicher an. »Trotzdem war ich der Erste, den der Mut verließ.«

Viel zu schnell, als dass Ankmet ihn hätte aufhalten können, zog sich der Soldat die Klinge durch die Kehle. Es drehte Ankmet den Magen um, als der Blutschwall aus der Wunde schoss. Taumelnd wich er zurück und ließ den Mann los. Er wünschte, er hätte ihn retten können.

»Wir müssen gehen.« Vater fasste ihn sanft am Arm. Ankmet schüttelte die Hand jedoch ab und spähte den Weg hinunter. Hinter den fliehenden Soldaten tauchten Dutzende unförmiger Gestalten aus dem Dorf auf, die zerfetzte Kleidung und Teile von Rüstungen trugen.

Sethos, das waren von Dämonen beherrschte Menschen, die jeden fangen oder stillmachen wollten, den sie nur finden konnten. »Wir müssen sie aufhalten«, sagte Ankmet. Mit zitternden Händen zog er einen Pfeil aus dem Hüftköcher. Die Gegner wa-

ren noch dreihundert Schritte entfernt. Ankmets Bogen hatte eine geringere Spannung als der seines Vaters, doch auf diese Entfernung konnte auch er die Ziele treffen.

Als Ankmet die Sehne mit dem Daumenring auszog, drang von den Sethos ein nervenaufreibendes Fauchen herüber. Ihm sträubten sich die Nackenhaare, und auf einem Gehöft ganz in der Nähe schlugen die Hunde an. Die Furcht saß ihm wie ein gewaltiger Felsbrocken im Bauch, und die Hände zitterten so stark, dass er den Pfeil sogar fallen ließ. Auch Vater keuchte.

*Dämonenangst.* Ein unüberwindbares, unbeherrschbares Entsetzen, bei dem auch erfahrene Kämpfer ins Zittern kamen, sich auf einmal die Kehle durchschnitten oder einfach zusammenbrachen und darauf warteten, dass die Sethos sie stillmachten.

Vater legte Ankmet eine schwere Hand auf die Schulter. »Lass uns ... gehen«, stieß er hervor und zog Ankmet fort.

»Aber wir sollten doch ...«

Weitere Sethos kamen aus dem Dorf. Einer blieb vor einem gestürzten Soldaten stehen und beugte sich über ihn. *Jetzt wird er ihn gleich stillmachen*, dachte Ankmet und konnte trotz aller Angst den Blick nicht abwenden. Im letzten Augenblick zog Vater ihn doch noch herum.

»Lauf nach Hause«, sagte er. »Warn deine Mutter.«

Die Erwähnung der Mutter riss Ankmet aus der Benommenheit. Sie eilten den Weg hinunter, nur fort von dem Dorf. Immer noch prickelte die Dämonenangst in seinem Gedärm.

»Wartet dann aber nicht auf mich«, wies Vater ihn an, als sie über die festgebackene Erde rannten. »Bring sie ins Versteck.«

Ankmet gehorchte, ließ Vater rasch hinter sich und entfernte sich schnell vom Dorf. Als er an der Töpferei vorbei war, bog er nach links in die Felder ab. Der goldene Flachs peitschte gegen seine nackten Knie. Erst als er die Straße erreicht hatte, die zu ihrem Haus führte, blickte er zurück. Vater war kaum noch zu erkennen, über ihm stand eine dünne Staubwolke in der Luft.

Es war ... nicht richtig. *Ich bin jetzt ein Mann, ich bin doch neunzehn Jahre alt. Ich hätte doch wenigstens einen Pfeil abschießen sollen.*

Dazu war es aber jetzt zu spät. Während Ankmets auf dem langen Weg zu ihrem Haus weiterlief, suchte er die Bäume und Weinberge in der Nähe ab. Nirgendwo war ein Sethos zu entdecken. Mutter stand in der großen Grube der Gemeinde und trampelte den Saft aus den Trauben. Ihre Beine waren bis zu den Knien rot gefärbt. Sie musste so eifrig bei der Arbeit sein, dass sie Ankmets nicht gleich bemerkte.

»Mutter, die Sethos greifen an!«, rief er, als er sich ihr näherte.

Sie hielt sofort inne und betrachtete ihn aus schmalen Augen, als rechnete sie mit einer Lüge oder als sei es seine Schuld. »Wo ist dein Vater?«

Keuchend blieb Ankmets vor der Grube stehen. »Er kommt gleich.« Der starke Geruch der fermentierten Trauben trug nicht gerade dazu bei, seinen polternden Magen zu beruhigen. »Wir wollten sehen, ob es Neuigkeiten gibt, und dann ...«

»Komm zu mir herein.« Sie blickte an ihm vorbei und griff gleichzeitig nach dem Deckel der Grube.

»Vielleicht verfolgen sie ihn.« Er bemerkte Vaters Kopf, der in der Ferne bei jedem Schritt aus dem Flachsfield auftauchte.

»Sei kein Narr.« Sie packte ihn am Arm, die Nägel bohrten sich schmerzhaft in seine Haut, und zog ihn in die flache Grube. Als sie den Deckel über ihnen zuzog, tauchten auf dem Hügel hinter Vater gerade vier Sethos auf. Das Fauchen, mit dem sie die Seelen der Menschen zerfetzen konnten, erreichte auch Ankmets Ohren und vertrieb jeden anderen Gedanken. Mutters Hand verkrampfte sich und hielt ihn unerbittlich am Arm fest. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Vaters Schritte neben der Grube ertönten.

»Hier drinnen sind wir«, rief Ankmets mit gedämpfter Stimme.

Mutter presste ihm die Hand auf den Mund. Sie war klebrig vom Saft, und der süße Geruch ließ ihn würgen. »Du bringst uns noch beide um«, flüsterte sie. »Er weiß doch, wo wir sind.«

Vaters Bogensehne summte, und Ankmets Herz sang. Es

*heißt, niemand könne mehr kämpfen, wenn die Dämonenangst ihn gepackt hat. Doch er kämpft weiter.* Holz kratzte über gehärtetes Leder – Vater zog einen weiteren Pfeil aus dem Köcher. Ankmets spähte durch einen Spalt im Deckel und entdeckte Vaters Waden ein paar Schritte vor der Grube. Obwohl die Dämonenangst immer stärker wurde, ließ er noch einen weiteren Pfeil fliegen. Falls er jetzt getroffen hatte, waren nur noch zwei Sethos übrig.

Als Vater dann den dritten Pfeil abschoss, stöhnte er vor Furcht, und der vierte blieb im Köcher. Ankmet hörte in der Ferne eine Sehne summen, Vater schrie erschrocken auf und brach auf der harten Erde zusammen. Mutters Hand drückte schmerzhaft auf Ankmets Gesicht.

Schweigen.

Als er das nächste Mal durch den Spalt blinzelte, sah Ankmet Vater leblos am Boden liegen, aus der Schulter ragte ein schwarzer Schaft. Er hatte Gerüchte über die kleinen Armbrüste der Sethos gehört, die lähmende Dämonenbolzen verschossen. Möglicherweise lebte Vater sogar noch. Ankmet dröhnte der Puls in den Ohren, und er atmete keuchend, viel zu laut und abgerissen. Unbeholfene Schritte näherten sich, ein Schatten fiel über die Keltergrube. Der Sethos war entweder drauf und dran, den Deckel zu heben, oder er stand in diesem Augenblick über Vater gebeugt.

Ankmet dachte nicht mehr daran, Vater zu Hilfe zu kommen – die Dämonenangst war einfach überwältigend. Er stieß Mutters Hand fort und übergab sich, so leise es eben ging, in die Masse der zerquetschten Trauben unter ihm. Der Gestank war furchtbar.

Vor der Grube sprach nun der Sethos. Heiser knirschte die Stimme, als brächen alte Knochen. Die Worte waren nicht zu verstehen, doch Ankmet bekam eine Gänsehaut auf den Armen und dachte einen Augenblick lang, in der Luft um ihn herum drängten sich gequälte Seelen. Eine so große Angst hatte er noch nie im Leben gehabt.

Bald darauf verschwand der Schatten über der Grube, und

schwere Schritte entfernten sich den Weg hinunter. Nach einer unerträglich langen Wartezeit krochen sie dann aus der Grube heraus. Ankmet zitterten noch immer die Knie. Vater lag reglos auf dem Boden. Sie eilten an seine Seite.

Mit leeren Augen starrte er, lebendig zwar, aber seelenlos, und schien die Angehörigen kaum zu erkennen.

»Stillgemacht«, sagte Mutter. So kalt und bitter hatte er sie noch nie etwas sagen hören.

Am Abend schlossen sie sich dann einer Gruppe von Flüchtlingen an und eilten dorthin, wo es angeblich sicher war. Vater war hilflos und musste geführt werden wie ein Kind. Obwohl Mutter es ihm erklärt hatte, hoffte Ankmet noch immer, Vater würde sich wieder erholen. Doch als aus den Tagen Wochen wurden, musste er die Wahrheit so hinnehmen. Vater verhielt sich, wie man es in den Geschichten über die Stillgemachten immer hörte: achtlos, lethargisch und stumm. Er war so gut wie tot. Der Kummer tötete auch in Ankmet jedes Gefühl. Ohne auf den Weg zu achten, schlurfte er Meile um Meile dahin. In verlassenen Dörfern fanden sie genügend Nahrung, doch er aß kaum etwas. Sie kamen nur schleppend voran und mussten sich häufiger vor den Sethos verstecken. Als Mutter erfuhr, wohin die Reise ging, nannte sie es eine Dummheit. Doch wie viele andere Flüchtlinge hoffte auch Ankmet tief in seinem Herzen, die Geschichten über ihr Ziel entsprächen der Wahrheit – was eine Rettung für ihn und Mutter und vielleicht sogar die Heilung für Vater bedeutete.

Galdameria. Das Land der Krieger, wo die Frauen Schwerter schmiedeten und schon die Kleinkinder lernten, wie sie zu schwingen waren. Dort waren die Männer immun gegen die Dämonenangst und konnten die Sethos im Kampf besiegen. Vor allem aber nahmen sie Flüchtlinge auf und machten sie zu Bürgern.

Dies jedenfalls besagten die Gerüchte. Mutter glaubte kein Wort davon.

Seit Jahrhunderten hatten die Sethos nur sporadisch Über-

fälle verübt und sich auf die Küste beschränkt. Ankmets Volk hatte sie mit jenen außergewöhnlichen Bögen aufgehalten, die weiter reichten als die Dämonenangst. Plötzlich aber waren die Feinde in großer Zahl und im ganzen Land aufgetaucht. Nicht einmal essopische Bögen konnten diesen Ansturm zurückwerfen.

Auf ihrer Reise sah Ankmets mit eigenen Augen die Beweise dafür. Überall stießen sie auf menschenleere Orte und Städte voller Stillgemachter. Viele Tausend Einwohner waren versklavt und verschleppt worden. Regierungen brachen zusammen, nur Galdameria blieb unversehrt.

So zogen sie weiter nach Westen, überwinterten in den Ausläufern des großen Gebirges und kletterten im Frühling durch den Pass bis zur Seenplatte hinauf. Einen Monat später näherten sie sich den Hügeln von Galdameria.

Schon beim ersten Morgengrauen wurden sie von den Sethos auf einer verwilderten Obstwiese überfallen.